

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

3. Jahrgang / Nummer 40

Leipzig, den 24. November 1959

Preis 15 Pf

Einladung an Heidelberger Rektor

DDR-Presskonferenz in München mit Magnifizenz Prof. Dr. Georg Mayer / Für Verständigung zwischen den Universitäten und Hochschulen beider deutscher Staaten

Nach Leipzig zu kommen und hier unvoreingenommen und sorgfältig zu studieren, was es mit der sozialistischen Umgestaltung des Hochschulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik für eine Bewandnis hat, lädt der Rektor der Karl-Marx-Universität, Professor Dr. Georg Mayer, seinen Heidelberger Kollegen von der Ruprecht-Karl-Universität, Professor Dr. Wilhelm Hahn, ein.

Diese Einladung — der Öffentlichkeit in einer vom Rektor der Karl-Marx-Universität am Sonnabendmorgen (21. November) in Münchener Hotel „Drei Löwen“ veranstalteten einstündigen Pressekonferenz bekannt gemacht — wird in einem Schreiben ausgesprochen, mit dem Professor Mayer einen Brief Professor Hahns vom 4. Nov. 1959 beantwortet, in dem Hahn versucht hatte, den Beschluß der westdeutschen Rektorenkonferenz über den Boykott der Jubiläumsfeierlichkeiten der Karl-Marx-Universität mit Hinweis auf die „einseitige Politisierung“ der Universitäten und Hochschulen der DDR zu motivieren.

Professor Dr. Mayer erklärt in seinem Schreiben, daß die deutschen Universitäten zu allen Zeiten ein Politikum gewesen sind und — eingebettet in das Gehäuse einer staatlich-politischen und gesellschaftlichen Ordnung — als höchste Bildungsinstitution der Nation weitgehend deren Schicksale geteilt haben. Er stellt den jahrelangen Bemühungen der Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik um die Aufrechterhaltung und den Ausbau der wissenschaftlichen und menschlichen Kontakte zu ihren westdeutschen Schwesteruniversitäten die verständigungsfeindlichen Boykottbeschlüsse der westdeutschen Rektorenkonferenz über die Jubiläen der Universitäten Greifswald, Jena und Leipzig gegenüber.

Bei der Erläuterung seines Schreibens für die Pressevertreter wies Professor Dr. Mayer nachdrücklich darauf hin, daß die Universitäten beider deutscher Staaten die Pflicht haben, sich zu verständigen und zusammenzuarbeiten und so zur allgemeinen Verständigung beizutragen. Er kritisierte die Haltung der westdeutschen Universitätsleitungen, die bisher offizielle Beziehungen zu den Universitäten der DDR ablehnen und sich damit der Meinung der meisten westdeutschen Gelehrten entgegenstellen, die den Boykottbeschlüssen zum Trotz enge Verbindung zu den Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen der Deutschen Demokratischen Republik halten. Professor Dr. Mayer wies in diesem

Zusammenhang auch auf den Anlaß seiner Anwesenheit in München hin: Gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern — unter ihnen Professor Dr. Frings, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften; Professor Dr. Bondi, Rektor der Martin-Luther-Universität Halle, und Professor Dr. Mothes, Präsident der Leopoldina — vertritt er die Universitäten, Hochschulen und Akademien der Deutschen Demokratischen Republik zur 200-Jahr-Feier der Bayerischen Akademie. In dieser Weise zu verfahren, sollten sich auch die westdeutschen Universitäten befleißigen.

Die Einladung Prof. Dr. Mayers an Professor Dr. Hahn, nach Leipzig zu kommen, ist von um so größerer Bedeutung, als die jüngste Entwicklung des westdeutschen Hochschulwesens zu ernstester Sorge Anlaß gibt. Bekanntlich wurde vom Bonner Innenministerium empfohlen, jeden vierten Studenten aus den westdeutschen Universitäten „herauszuprüfen“. Das unbefangene Studium der Entwicklung des sozialistischen Hochschulwesens der DDR durch westdeutsche Rektoren könnte dazu beitragen, daß allen Gefahren wirksamer begegnet wird, denen die westdeutschen Universitäten gegenwärtig ausgesetzt sind.

(Den Wortlaut des Münchener Schreibens von Rektor Prof. Dr. Mayer veröffentlicht wir in unserer nächsten Ausgabe.)



Der Lohn für jahrelanges fleißiges Studium: Dekan Prof. Dr. Schmidt gratuliert Wifa-Fernstudienten zum Staatsexamen.

Foto: HBS

Alle sind zur Diskussion aufgerufen

Unsere Zeitung beginnt in der heutigen Ausgabe einen Themenkreis zu diskutieren, der für alle Universitätsangehörigen von unmittelbarem Interesse ist. Es geht um das, die Erfahrungen darzulegen, die wir bei der Erfüllung unseres Siebenjahresplanes sammeln. Welche Erfahrungen besitzen die Institute bei der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses? Welche Fortschritte wurden in der Vertragsforschung erzielt? Welche Erfahrungen wurden in der Gemeinschaftsarbeit ge-

wonnen und welche neuen Fragen müssen gemeinschaftlich gelöst werden? Wie ist die Zusammenarbeit zwischen Lehrkörper und Jugendverband noch fruchtbarer zu gestalten? Ob Wissenschaftler oder Student, Arbeiter oder Angestellter, uns allen begegnen diese Probleme in unserer täglichen Arbeit. Alle sind deshalb eingeladen, in unserem Diskussionsforum „So erfüllen wir unseren Siebenjahresplan“ das Wort zu ergreifen. Heute beginnen Pädagogen und Chemiker (siehe Seite 3).

Prof. Dr. Fuchs zum Düsseldorfer Gesinnungsprozeß gegen Friedenskämpfer:

Wir wissen uns eins mit ihnen

Wenn die Bonner Machthaber nervös werden, kann man sich eigentlich freuen. Sie zeigen damit, daß sie sich ihrer Macht nicht mehr sicher fühlen. Und es ist sicher ein Zeichen großer Nervosität, wenn die Bundesregierung immer neue Menschen vor den Richter zitiert, und gar die sieben Persönlichkeiten anklagen ließ, deren Prozeß nun in Düsseldorf abläuft.

Aber dieses Nervosität der Bonner Machthaber bringt auch denen viel Scherens und Gefahr, die sich durch ihr Gewissen gezwungen fühlen, dem gefährlichen Gebrauch der Macht entgegenzutreten. Es sind immer die einzelnen tapferen und entschlossenen Vorkämpfer, die die erste Schwere des Kampfes zu tragen haben, wenn es gilt, eine Gefahr abzuwenden und das Rechte durchzusetzen. Das gilt für alle die sieben, die jetzt vor Gericht stehen, die aber schon lange vor der Öffentlichkeit stehen, als solche, die sich klar und unbedingt einsetzen gegen die Aufrüstungspläne der Bonner Regierung, gegen die fortschreitende Bewaffnung mit Atomgeschossen, für die Verständigung mit dem Osten und vor allem zwischen den Deutschen, damit wir zu einem freien und friedvollen Deutschland und zur Sicherung des Friedens der Menschheit kommen.

An sie alle denken wir in unbedingter Verbundenheit. Es ist unsere Sache, die Sache eines jeden deutschen Menschen, die sie vertreten, für die sie angeklagt sind und alle diese Schwierigkeiten auf sich nehmen. Es gehört zu den Ungeheuerlichkeiten der westdeutschen Entwicklung,

daß man — nach allem, was geschehen ist — diese Menschen vor Gericht stellt und mit Strafen bedroht, die aus unser aller bitteren Erfahrungen den Schluß zogen, daß sie für uns alle sich einzusetzen haben, damit nicht wiederkehre, was sie erlitten und durchkämpften. Die diesen Prozeß ver-



ursachten, sind schon gerichtet — und wie er auch ausgeht — dieser Prozeß wird mit ein Stück der Kraft sein, die das bewirkt und schafft, was er verhindern soll, die den Weg zum Frieden weiter öffnet und mehr und mehr Menschen zum Mitarbeiten und Mitkämpfen weckt.

Drei der sieben aufrechten Träger des Friedensgedanken gehören dem Deutschen Friedensrat an. Wer Frau Edith Hoerth-Menge einmal sprechen hörte, weiß, wie in ihr die Not der friedlosen Menschheit, die sie schaute und

mitlebte, weckende Kraft wurde, daß sie ihre Kräfte nicht schont, sondern wirkt und arbeitet für die große Sache des Friedens.

Als junger Mann begann Walter Diehl, zurückgekehrt aus Krieg und Kriegsgefangenschaft, sein Wirken für den Frieden und setzte immer entschlossener seine ganze Kraft dafür ein.

Erwin Eckert war einer der Mitkämpfer für unseren Einsatz gegen den aufsteigenden Faschismus schon seit 1920. Seit der Zeit stehen wir in freundschaftlicher naher Verbundenheit. Mit der klaren Leidenschaft, mit der er als junger Mann die Massen mitriß, wirkt er heute weiter, und wieder will man ihn mundtot machen, weil man die Sache des Friedens ersticken will.

Mit vier anderen sind sie angeklagt als „Rädelsführer einer Vereinigung“, deren Zwecke oder deren Tätigkeit sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung richten... deren Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll...

Sie haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie für Frieden und Verständigung eintreten, ihre tapfere Offenheit bringt sie vor den Richter, und ihre tapfere Offenheit macht sie zu Vorkämpfern der Sache, an der unseres deutschen Volkes Zukunft und friedvolle Einigung hängt.

Wir grüßen sie alle und wissen uns eins mit ihnen.

Dr. theol. h. c., Professor em. der systematischen Theologie

Dr. theol. h. c., Professor em. der systematischen Theologie

„Aber es genügt nicht zu bewundern“, sagte Walter Ubricht in seiner Rede anläßlich unseres Universitätsjubiläums in bezug auf die Leistungen der sowjetischen Wissenschaft. Die Schöpfer der sowjetischen Mondraketen und alle anderen Wissenschaftler, die an den verblüffenden Erfolgen auf allen Gebieten der Grundlagenforschung und der angewandten Wissenschaft teilhaben, haben keinen sechsten Sinn, der Wissenschaftlern anderer Länder fehlt, sondern ihre hervorragenden Ergebnisse beruhen nicht zuletzt auch darauf, daß sie sich einer Methode bedienen, die ein tiefes Ein-

Meinungsaustausch, der allen etwas gibt

dringen in die Erscheinungen gewährt, nämlich der dialektischen Methode, und daß sie sich auf alle Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung stützen können“.

Seit März vergangenen Jahres hat das Marxistische Kolloquium an unserer Universität — als Ferment des geistigen Lebens, wie es ein Wissenschaftler nannte — bereits wesentlich dazu beigetragen, zahlreiche Angehörige des Lehrkörpers und des wissenschaftlichen Nachwuchses näher mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung bekannt zu machen und eine Atmosphäre fruchtbarer wissenschaftlichen Meinungsaustauschs zu fördern. Mit der Einrichtung des Marxistischen Kolloquiums kam die Universitätsparteileitung einem Interesse der Professoren, Dozenten und Assistenten entgegen, tiefer in dieses Gebiet einzudringen und ihre Kenntnisse auf philosophischem, ökonomischem und historischem Gebiet zu vertiefen, um auch so die Friedenspolitik unseres Staates und den Aufbau des Sozialismus noch wirksamer unterstützen zu können.

Wenn nun am 30. November in den drei Fachrichtungen der zweite Abschnitt des Kolloquiums beginnt, dann kommt es vor allem darauf an, auf diesen bisherigen Ergebnissen aufbauend, sich auf die Fragen, die sich im Verlaufe der bisherigen Veranstaltungen als die wichtigsten herausstellten, aber noch nicht ausführlich und gründlich genug diskutiert werden konnten, zu konzentrieren. Dabei werden sich Leitung und Teilnehmer des Kolloquiums bemühen, eine lebendige Verbindung zur Praxis unseres gesellschaftlichen Lebens und zu den einzelnen Fachwissenschaften herzustellen.

Die jetzt vielfältigen Formen des Kolloquiums, die es ermöglichen, daß die Teilnehmer selbst stärker zu Wort kommen und der Meinungsaustausch mehr Raum einnehmen wird, und die Themenpläne der einzelnen Fachrichtungen bieten günstige Voraussetzungen dafür, die wissenschaftlich fundierte Beantwortung solcher Probleme wie „Wissenschaft und Freiheit“, „Die moderne Technik — Dämon oder Helfer der Menschen?“, „Der Neolithismus — die westdeutsche Staatsphilosophie“, die Behandlung der Rekonstruktion der Volkswirtschaft und des Siebenjahresplanes der DDR oder politischer Probleme des zweiten Weltkrieges wird mithilfe, an unserer Universität große wissenschaftliche Potenzen frei zu machen und der reaktionären Philosophie, der Geschichtsfälschung und der Wirtschaftswunder-Demagogie des deutschen Militarismus, kurz gesagt jeglichem Dunkelmännertum auf dem Gebiet der Wissenschaft, zu begegnen.

Indem die Einzelwissenschaft über ihre Grenzen hinausblickt, greift sie sich selbst zum Nutzen, erkennt sie sich selbst in ihren vielfältigen gesellschaftlichen Beziehungen und Wirkungen, schafft sie sich selbst die Voraussetzung für noch höhere praktische Wirksamkeit. Sicher werden viele wissenschaftlich Forschende genauere über die Rolle des Einzelnen bei der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit erfahren wollen, und sicher kann spanischer Naturwissenschaftler mit noch größerer Wirksamkeit forschen und lehren, wenn er sich ausführlicher mit den Gesetzen

(Fortsetzung Seite 3)